Ausstellungen = Expositions

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **62 (1989)**

Heft 11: **Genève : ville internationale**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

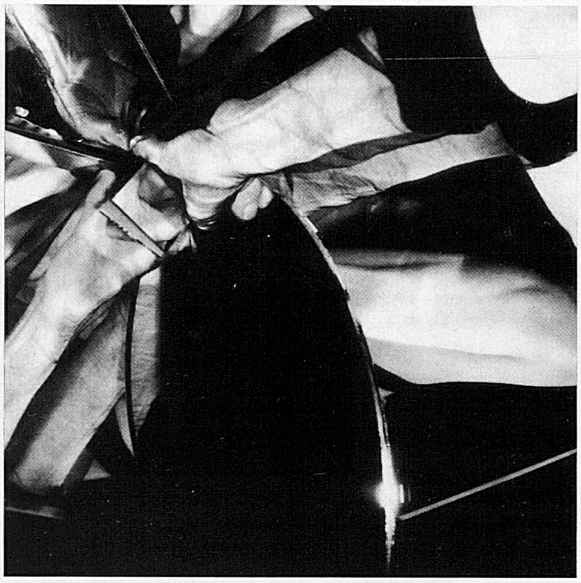
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Museum für Gegenwartskunst, Basel

Hannah Villiger

«Skulpturen» nennt die Schweizer Künstlerin Hannah Villiger ihre vielfach vergrösserten Polaroid-Aufnahmen. Sie zeigen Fragmente des Körpers und der direkten Umgebung der Künstlerin.



Hannah Villiger, geboren 1951 in Cham, ist Bildhauerin. Das wenigstens war ihre Ausgangssituation zu Beginn der siebziger Jahre. Diesen Standpunkt hat sie über all die Jahre beibehalten, auch wenn sie sich seit über zehn Jahren mit dem Medium der Fotografie beschäftigt. Der Standpunkt des Bildhauers ist für das Verständnis der Arbeiten Hannah Villigers wesentlich. Ab 1980 begann sie die Polaroidkamera zu verwenden. Von da an stehen Selbstaufnahmen, «Dialogstükke» oder Fotos, die ihre nächste Umgebung betreffen, im Zentrum ihres Interesses. Auf den ersten Blick erscheinen die Fotos mit den Körperausschnitten wie dilettantische erotische Bilder. Bis man sieht, dass da gar nichts «Verbotenes» zu sehen ist. Schaut man genau hin, wird deutlich, dass den Bildern von Hannah Villiger all dies «Geschmäcklerische», Gekünstelte einer (männlichen?) Aktfotographie fehlt. Ob nun ein Hals, eine Hand, ein Schenkel oder eine Brust mehr oder weniger leicht zu erkennen sind – immer sieht man Haut, wie sie ist, wenn man nur genau hinschaut. Die aus verschiedensten Sichtwinkeln aufgenommenen Fragmente bilden keine Serie, es lässt sich daraus keine einheitliche menschliche Gestalt rekonstruieren. Jedes einzelne Werk bildet einen neuen Einblick in die durch den menschlichen Körper definierte Realität der Künstlerin. Und diese Realität ist streng subjektiv.

Das Werkzeug dieser Subjektivität, die Sofortbildkamera, erfordert a priori kein Können, kein Wissen. Es ist ein Apparat, der nach ziemlich eigenartigen Gesetzmässigkeiten quadratische Stücke aus der Welt herauskopiert. Die Bildqualität ist im Vergleich zu anderen Kameras schlecht, die Farbkontraste verstehe, wer will, und der fotografierte Ausschnitt entspricht sowieso nicht dem, was man durch den Sucher gesehen hat. Dazu kommen die Effekte durch die vielfache Vergrösserung der Aufnahmen. Dennoch sind Villigers Ausschnitte nicht beliebige Ausschnitte, sondern an sich als Fragmente konzipiert. Sie zeigt damit Wesenheiten, die durch ihre menschliche Nähe und Gültigkeit die Bezeichnung «Skulptur» wahrlich verdient haben.

Bis 4. Dezember

Kunstmuseum Basel

Graphik des Manierismus

120 druckgraphische Arbeiten aus der Zeit des Manierismus und seinen Vorläufern zeigt das Kupferstichkabinett aus seiner umfangreichen Sammlung.

Der Begriff des Manierismus ist einer der jüngsten unter den historischen Stilbegriffen. Er diente zunächst zur Bezeichnung gewisser Erscheinungen der italienischen Spätrenaissance. Vasari hat im 16. Jahrhundert die vom klassischen Stil abweichende Schaffensweise Michelangelos als «maniera» bezeichnet. Von den toskanischen Frühmanieristen meinte er, sie arbeiteten nach der Manier Michelangelos. Erst später postulierte man, dass der Manierismus eine eigenständige Kunstrichtung und nicht nur eine Abweichung oder Nachahmung darstellt.

Bevorzugte manieristische Motive waren die Spirale, das Labyrinth, der Spiegel, die Uhr, die Maske, der Tod und vieles mehr. Es bestand eine Vorliebe für das Ungewöhnliche, Abnorme, ein Interesse für Hieroglyphen, Rätsel, Geheimlehren, Seltsamkeiten und Monströsitäten der Natur.

Die Ausstellung zeigt alle Entwicklungen des Manierismus. Sie beginnt mit Werken der Vorläufer Michelangelo und Raffael. Es folgen Arbeiten der Grössen des Manierismus wie Parmigianino, Primaticcio, Fiorentino, sowie Werke der Ecole de Fontainebleau. ***Bis Mitte Januar 1990***

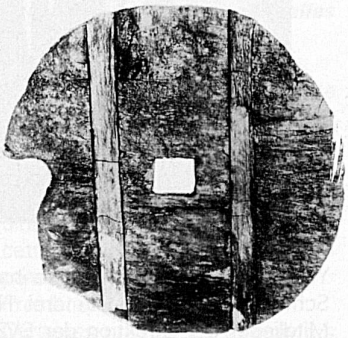
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich

Das Rad

Alles dreht sich um das Rad in der derzeitigen Sonderausstellung im Schweizerischen Landesmuseum. Gezeigt wird die Geschichte des Rades und seine Rolle für die Kultur vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis um 1850.

Die Erfindung einer technologischen Neuerung wie sie das Rad darstellt, ist immer an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Zwar könnte die eigentliche Entdekkung durchaus spielerisch erfolgt sein. Die Verbreitung und Weiterentwicklung des Rades ist jedoch nur denkbar, wenn zu erwarten war, dass damit auch bestimmte Probleme gelöst werden konnten. Es gab ganz grundsätzlich zwei Theorien über den Ursprung des Rades. Die einen Forscher behaupteten vor allem im letzten Jahrhundert, dass in grauer Vorzeit ein Stamm oder eine Gruppe per Zufall den Transport auf Rollen entdeckt hätten. Eine andere Gruppe von Forschern vermutete einen mit kultischen Vorstellungen verknüpften Zufall als Geburtsstunde des Rades. Eine bedeutende Rolle bekam bei diesen Spekulationen der Spinnwirtel: Ein babylonischer Priester habe zwei Spinnwirtel auf ein Stäbchen aufgesteckt und so das Rad wie den Wagen praktisch vor sich gehabt, meinte ein Gelehrter. Ein anderer wies dieselbe Erfindung einer genervten Mutter zu, die mit einem Spielzeug ihren quengelnden Sprössling habe beruhigen wollen.

Kultische Bedeutung hat das Rad spätestens in der Bronzezeit erlangt. Bronzene Gewandnadeln mit Radköpfen, Scheiben mit Raddarstellungen oder Anhänger in Form von Speichenrädern symbolisierten die Sonne als Zeichen für Fruchtbarkeit und die Über-



windung des Todes. Um die Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. tauchte das Rad in symbolhafter Verwendung als Anhänger und Brustschmuck auch in der Festtracht auf. Seine Bedeutung als

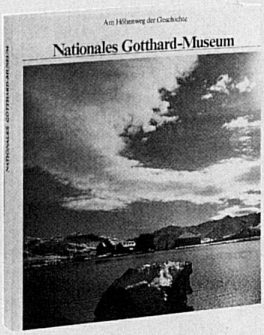
Vegetations- und Fruchtbarkeitssymbol behielt es dabei weitgehend bei. Erst in der Zeit der römischen Antike erfuhr das Radsymbol eine teilweise Neubewertung. Obschon es weiterhin Sonnengottheiten wie Jupiter zugeordnet war, wurde es allmählich zum Attribut der Göttin Fortuna, welche die Periodizität im Geschehen und die Unaufhaltsamkeit des irdischen Wandels verkörperte.

Die ersten Räder tauchten in Eurasien in der späteren Jungsteinzeit auf. Die bisher ältesten Zeugnisse für die Kenntnis des Rades stammen aus Vorderasien und datieren um das 4. Jahrtausend v. Chr.

In der Ikonographie des Mittelalters wurde das Rad oft als Attribut von Heiligen verwendet. Es handelt sich dabei um eine Anspielung auf das Richt- oder Folterrad, durch das der Heilige den Märtyrertod erlitt. In der Neuzeit haben die Bräuche, in denen das Rad vorkommt, ihren kultischen Hintergrund weitgehend verloren. An die Stelle kultischen Handelns traten fröhliche Festlichkeiten ohne tieferen Sinn. Die beliebtesten und bekanntesten Rad-Feuerbräuche der Schweiz, das Radrollen und das Scheibenschlagen, waren gegen Ende des 19. Jahrhunderts fast überall ausgestorben. Erst in den letzten Jahren wurde zumindest das Scheibenschlagen in einigen Gegenden, wohl aus dem Geist einer neuen Romantik heraus, wieder neu belebt.
An den ursprünglich aus Indien stammenden Gedanken, dass das Rad ein Ausdruck für die Unbeständigkeit und Vergänglichkeit irdischen Daseins ist, knüpft die Vorstellung, das Glück eile in Form eines Rades um die Welt. In Wahrsage- und Lotterieapparaten sowie im Roulettspiel lebt dieser Gedanke in veränderter Form weiter.

Bis 26. November

BÜCHER



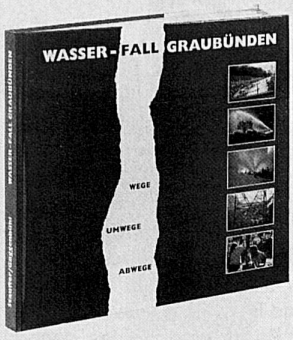
In der Alten Sust

Nationales Gotthard-Museum

Reich ausgestatteter Dokumentationsband des 1986 auf der Gotthard-Passhöhe eröffneten Nationalen Gotthard-Museums mit informativen Beiträgen kompetenter Fachleute und grossenteils farbigen Illustrationen.

Darin werden der Gotthard-Pass, seine Geschichte, seine Besonderheiten, seine Bedeutung für die Schweiz und Europa eindrücklich und unterhaltsam dargestellt. Die kühne Idee der Stiftung Pro St. Gotthard, in der Alten Sust auf der Passhöhe ein (nur sommers geöffnetes) Museum einzurichten, hat sich glänzend bewährt. Vorliegende Publikation über den «Pass der Pässe» ist weit mehr als ein Buch über ein Museum, dient es doch dem erklärten Ziel der Stiftung, «besonders Projekte zu fördern, welche den St. Gotthard aufwerten: die Veröffentlichung historischer, naturwissenschaftlicher und künstlerischer Werke sowie die Sammlung von Mineralien, Dokumenten und Drucksachen über die Region». Das Buch behandelt die Geologie des St. Gotthard, seine militärische Bedeutung sowie seine Bedeutung in der Geschichte der Eidgenossenschaft, Klima, Flora und Fauna des Gebietes. Aus verschiedensten Quellen stammt das reichhaltige Bildmaterial: historische Darstellungen, Skizzen und Pläne, Wiedergaben der Ausstellungsschätze und neues Fotomaterial. Ausgaben in deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache sind im St.-Gotthard-Museum erhältlich.

Nationales Gotthard-Museum. Am Höhenweg der Geschichte. Hrsg. von der Stiftung Pro St. Gotthard, Airolo 1989. 180 Seiten. Preis: Fr. 40.–



J. Stauffer / H. Guggenbühl

Wasser-Fall Graubünden

Ansprechend gestalteter Sachbildband zum Thema «Wasser» in Graubünden, der sich besonders an Leser mit Interesse an Fragen der verschiedenen Arten von Wassernutzung sowie des Natur- und Umweltschutzes richtet.

Bündner Wasser erscheint als Gletschereis, als Schnee und Regen. Es sprudelt aus unzähligen Quellen, tost über Abgründe, plätschert in Bächen oder rast durch Röhren, ruht in Seen und Sümpfen, bevor es den Kanton in den sechs Flüssen Rhein, Inn, Rombach, Poschiavino, Maira und Moesa verlässt. Die (oft auch kritisch) engagierten Reportagen aus fünf verschiedenen Bündner Regionen vermitteln einen vertieften Einblick in die Vielfalt an Formen, die das Wasser in diesem Kanton auf relativ kleinem Raum annimmt. «Katastrophenwasser»: das Kapitel über das Puschlav thematisiert die Frage, ob die Gewalt des Wassers die Landschaft zu einmaliger Schönheit gestaltet oder sie verunstaltet. «Bauernwasser»: am Beispiel des Unterengadins und des Münstertals wird untersucht, wie moderne Bewässerungsmethoden sich auf die Vegetation auswirken. In den Kapiteln «Touristenwasser» und «Stromwasser» geht es um künstlich produzierten Schnee in der Oberhalbsteiner Gemeinde Savognin beziehungsweise um die Stromerzeugung im Bergell und den damit verbundenen Geldsegen für das abgelegene Bündner Südtal.

Jürg Stauffer, Hanspeter Guggenbühl: Wasser-Fall Graubünden. Wege – Umwege – Abwege. Mit Beiträgen von Beatrix Mühlethaler und Anton Ladner. Chur 1989, Verlag M&T Helvetica. 168 S. mit 50 farbigen und 40 s/w-Bildseiten. Preis: Fr. 58.–

P. Heitzmann / F. Auf der Maur

Gesteine bestimmen und verstehen

Praktischer und handlicher Führer durch die Gesteinswelt der Schweiz, mit zahlreichen Farbfotos und schematischen Darstellungen.

Eine faszinierende Gesteinsvielfalt liess die Schweiz zur Wiege der Alpengeologie werden. Aus fast allen Abschnitten der wechselvollen Erdgeschichte sind hier auf überschaubarem Raum nahezu alle überhaupt vorkommenden Gesteinsarten vertreten. Da finden sich aus glutflüssigem Magma auskristallisierte Granite neben geschichteten Ablagerungen tropischer Meere, eiszeitliche Formationen neben vulkanischen Ergüssen.
Mit Hilfe des verständlich abgefassten und gut gegliederten Gesteinsführers findet sich auch der Laie in der bunten Welt der Gesteine zurecht und lernt zu verstehen, was sie uns erzählt. Zur Einführung wird der Aufbau der Erde erklärt; man erfährt von den grossräumigen Bewegungsvorgängen im obersten Bereich der Erdkugel, von der Entstehung der verschiedenen Gesteinstypen und wie sie zu bestimmen sind. Danach werden die einzelnen Gesteine aus der Schweiz im Detail vorgestellt, und schliesslich folgen praktische Anleitungen und Tips für gezielte Exkursionen und zum Anlegen einer Gesteinssammlung. Im Anhang findet sich ein kleines Geologie-Lexikon sowie ein Verzeichnis von Literatur und Karten.

Peter Heitzmann, Franz Auf der Maur: Gesteine bestimmen und verstehen. Ein Führer durch die Schweiz. Basel, Boston, Berlin 1989, Verlag Birkhäuser. 229 Seiten. Preis: Fr. 39.80

Fondation de l'Hermitage, Lausanne

Maurice Brianchon

A l'occasion du dixième anniversaire de la mort de Maurice Brianchon, la fondation de l'Hermitage a désiré honorer la mémoire d'un maître français du XXe siècle, dont la renommée ne cesse de grandir depuis la fin de la Deuxième Guerre mondiale.

Né à Fresnay-sur-Sarthe en 1899, Brianchon et entré à l'âge de dix-huit ans à l'Ecole des Arts décoratifs de Paris. Il y suivit les cours d'un maître aussi brillant qu'exigeant: Eugène Morand, père du futur écrivain Paul Morand. En 1922 il installa son atelier à l'avenue du Maine, en association avec son ami Raymond Legueult. Il fréquentait à l'époque le Cirque Medrano où, derrière les décors, il peignait des portraits de femmes et des nus révélant une joie sensuelle très pure.

Au cours de sa carrière féconde, Brianchon ne quitta guère Paris et la France, si ce n'est pour un voyage en Espagne et de brefs séjours en Italie et aux Etats-Unis. Il resta toujours fidèle à son atelier de Passy. Cette fidélité à la France lui a permis mieux qu'à tout autre artiste d'exprimer, dans ses tableaux de Neuilly et d'Auteuil, le charme d'un petit square, ou d'un champ de courses, ou d'un hôtel de ville orné de drapeaux le matin du 14 juillet.

Le succès de ce peintre si talentueux allait inévitablement grandir encore le jour où il eut l'occasion de travailler pour le théâtre et l'opéra. Pour la Compagnie Madeleine Renaud – Jean-Louis Barrault, Brianchon créa les décors et les costumes des «Fausses Confidences» et de «La seconde Surprise de l'Amour» de Marivaux, au sujet desquels Claude Roger-Max écrivit: «Il a pu ainsi voir comment le modèle, qu'il avait imaginé, s'animait, prenait forme, acquérait de nouvelles dimensions, comment son tableau scénique se dégageait peu à peu de la prison de son cadre pour devenir un tableau vivant.»

A côté de ses compositions, qui fascinent par leur subtilité et leur maîtrise, Brianchon a créé depuis 1960, dans sa propriété du Périgord, une série de paysages et de natures mortes. Particulièrement remarquables sont ses compositions inspirées par la vie quotidienne dans le petit village de Truffière. Labours, battage du blé, moissons, dans la claire lumière de ce cadre paisible, sont empreints de grandeur et de beauté. Dans sa conception de l'art, Brianchon était, pour son époque, moderne dans le meilleur sens du terme, tout en s'abstenant résolument de toute affectation moderniste.

Jusqu'au 28 janvier 1990

M. Brianchon: Nature morte aux Coquillages

Musée d'ethnographie, Neuchâtel

Le Salon ethnographique

Le salon était autrefois l'endroit où l'on recevait les visiteurs les plus distingués. Aujourd'hui il est devenu le lieu de rencontre d'une foule de marchands et d'acheteurs. C'est entre ces deux extrêmes que se situe le Salon ethnographique de Neuchâtel, qui n'est pas dépourvu d'intentions critiques.

Le salon familial est le lieu d'intersection entre l'intimité de la vie privée et la fréquentation du public à l'occasion de fêtes, d'invitations et de réceptions. On peut le considérer comme la mini-exposition d'une collection quasi permanente. Des trophées de chasse exotiques, des objets culturels tels que, notamment, l'appareil de télévision, le dernier livre paru, le lampadaire de style du plus récent modèle, y sont disposés avec art pour être admirés, comme dans une exposition de musée pour le plus grand honneur du conservateur qui reçoit les amateurs d'art.

Il en est, et il en a toujours été ainsi pour les conservateurs des véritables musées. Mais, aujourd'hui, n'importe quel objet, n'importe quel outil devient un objet d'art par le seul fait d'être exposé dans un musée. Cela aboutit à ce que ce soient, finalement, quelques rares experts qui, par leur verdict, font d'un quelconque objet profane une marchandise précieuse vers laquelle convergent les convoitises des spéculateurs. Ainsi, l'indice de la beauté n'est plus la valeur éducative de l'objet aux yeux d'un public intéressé, mais sa valeur vénale au cours d'une enchère chez Christie's.

Le Musée d'ethnographie s'efforce depuis longtemps, par ses expositions, de contrecarrer cette évolution. C'est pourquoi il n'importe pas à la direction de présenter des objets aussi coûteux et ostentatoires que possible, de sorte que la visite du musée devienne une sorte de devoir social, un «événement» à ne pas manquer. Les objets ethnographiques sont exposés dans le contexte des choses qui appartiennent à notre environnement, ce qui oblige celui qui les regarde à réfléchir. Si l'on veut tirer profit d'une visite d'exposition au Musée de Neuchâtel, on doit méditer et s'efforcer de comprendre.

Le salon actuel est fidèle à cette tradition. Il révèle les contradictions, comme aussi les traditions inhérentes au marché de l'art et, en particulier, de l'ethnographie. C'est intentionnellement que les organisateurs de l'exposition n'ont pas renoncé à la «mise en scène», qui est d'usage dans tout vrai salon.

Jusqu'au 7 janvier 1990

Collection de l'Art Brut, Lausanne

Helmut et Eugenio Santoro

Deux artistes fascinants sont présentés simultanément: L'Allemand Helmut N. est l'auteur de dessins au crayon de feutre, qui témoignent d'un sens très méticuleux de l'ordre. Quant à l'Italien Eugenio Santoro, il s'exprime principalement par les sculptures sur bois grandeur nature.

Helmut N. est né en 1945 ou 46 quelque part en Allemagne; personne ne sait exactement où. Il n'a pas connu son père, dont sa mère ne lui a jamais parlé. Perturbé depuis son enfance, il a été envoyé d'une institution à l'autre. De très bonne heure il s'est montré doué pour le dessin et la musique. Il est, d'autre part, profondément religieux et ne manque jamais la messe. Après un long séjour dans une clinique psychiatrique, Helmut vit maintenant dans un home à Hambourg.
Les dessins de Helmut révèlent un penchant profond pour l'ordre, la précision et l'unité. Les foules humaines le fascinent lorsqu'elles sont tranquilles et ordonnées. Il lui arrive de représenter les spectateurs d'un match de football ou d'un concours de natation et de consacrer plusieurs semaines, voire des mois, à les dessiner. Il aime aussi à montrer les quartiers modernes d'une ville avec de hauts immeubles, dont il dessine les fenêtres avec le même soin pointilleux.
Le second artiste de cette exposition, Eugenio Santoro, est né en 1920 dans la région très pauvre du Basilicate, au sud de l'Italie. Après cinq ans d'école primaire, il commença un apprentissage d'ébéniste d'art. Mobilisé en 1940, il fut envoyé sur le front en Albanie, ensuite en Grèce, où il

fut fait prisonnier et finalement déporté en Allemagne. Libéré en 1945, il retourna dans son village natal, où il trouva un travail dans la voirie communale. Plus tard, il ouvrit un petit atelier de menuiserie, où il confectionnait surtout des cercueils. Mais, n'ayant pas suffisamment de travail, sa situation matérielle restait très précaire. C'est pourquoi, en 1964, il émigra en Suisse, où il trouva un emploi dans une fabrique de chocolat près de St-Imier. Comme il vivait en solitaire, n'allait jamais au café et n'avait pas d'amis, il ne parle, encore aujourd'hui, presque pas le français.
En 1979, à l'occasion du jubilé de l'entreprise, il eut l'idée de dessiner la fabrique. Ce fut le début de sa future vocation de peintre et de sculpteur. Depuis qu'il a pris sa retraite en 1985, il se consacre à la sculpture sur bois. Il taille, dans de grandes pièces de bois, des statues d'hommes, de femmes et d'animaux grandeur nature, dont il colorie ensuite quelques-uns.

Jusqu'au 10 décembre

VERANSTALTUNGEN / MANIFESTATIONS

Aus technischen Gründen muss der Veranstaltungskalender der kommenden Wochen sehr früh zusammengestellt werden, Änderungen bleiben daher vorbehalten. Es besteht die Möglichkeit, dass genannte Veranstaltungen kurzfristig abgesagt oder verschoben werden. Bitte erkundigen Sie sich beim örtlichen Verkehrsverein über die Durchführung der verschiedenen Anlässe.

Cette liste n'engage pas la responsabilité de l'ONST, changements sous réserve de modifications. Pour des raisons techniques, le calendier des manifestations doit être établi très tôt; il est possible que des manifestations prévues doivent être à brève échéance supprimées ou renvoyées. Nous conseillons de se renseigner auprès de l'office local de tourisme sur le déroulement des manifestations.

In Zusammenarbeit mit der SVZ hat die Redaktion «Musik und Theater» einen Kalender der Konzerte und Theateraufführungen in den wichtigsten Schweizer Städten publiziert. Diese Broschüre ist erhältlich bei der Schweizerischen Verkehrszentrale, Postfach, 8027 Zürich

La rédaction «Musique et théâtre» a édité en collaboration avec l'ONST un calendrier des concerts et représentations théâtrales dans les plus grandes villes de Suisse. Cette brochure est à disposition des intéressés auprès de l'Office national suisse du tourisme, case postale, 8027 Zurich

Über die Veranstaltungen während der Weihnachtszeit ist eine «i»-Broschüre erschienen, die kostenlos bei der SVZ erhältlich ist.

Une brochure «i» concernant les manifestations pendant la période de Noël est disponible gratuitement à l'ONST.

Schweiz
15.11. Fussball: Länderspiel Schweiz – Luxemburg

Aarau AG
bis 12.11. Kunsthaus: Ausstellung «Höhe x Breite x Farbe». – Zeichnungen und Aquarelle von Josef Herzog
1.11. (ev. 8.11.) «Rübli»-Märt
10.11. Saalbau: American String Quartet
12.11. Saalbau: Nachmittagskonzert Orchesterverein Niederamt. Leitung: Erich Vollenwyder. Solistin: Heidi Wicki, Sopran
14.11. Saalbau: Aargauer Symphonie-Orchester. Leitung: Räto Tschupp. Solistin: Edith Peinemann, Violine
18.11. Stadtkirche: Geistliches Konzert Kammerchor Aarau, Solisten und Instrumentalisten. Leitung: Andreas Krättli
21.11. Saalbau: «Einen Jux will er sich machen», Posse von Johann N. Nestroy
24.11. Saalbau: Orchesterverein Aarau. Leitung: Janos Tamas. Solist: Peter Zazofsky, Violine

Affoltern i.E. BE
10.–12.11. Rest. Lueg: Kantonale Geflügelausstellung
18.11. Kirche: Orgelkonzert

Ägerten b/Biel BE
24.11. Bären: Dixieland-Konzert Buddaha's Gamblers

Ajoie JU
10.–12.11. Fête de la St-Martin

Albligen BE
11., 18., 19.11. Rest. Bären: Konzert- und Volkstheaterabende

Alt St. Johann SG
14.11. Katharinamarkt

Altdorf UR
bis 5.11. Tellspielhaus: Kunstausstellung Alfred Anklin
2., 30.11. Warenmärkte
4.11. Kellertheater Vogelsang: Cabaret Joachim Rittmeyer
4.11. Tellspielhaus: Jubiläumskonzert der Kollegi-Musik
11., 12.11. Bauernhofmatte: Circus Knie
20.–25.11. Aula: Wanderausstellung «Schmetterlinge»
3.12. Samichlaus-Einzug

Altstätten SG
5.11. Evang. Kirche: Ostschweizerisches Blasorchester
24.11. Diogenes: «Peer Gynt», Schauspiel von Henrik Ibsen
24.11. Sonne: «Von Herz zu Herz», Rauminstallations-Performance von Nesa Gschwend

Amriswil TG
5.11. Evang. Kirche: Nachmittagskonzert Eisuke Yamamoto, Trompete, und André Manz, Orgel
23.11.–3.12. Schloss Hagenwil: Kunsthandwerkliche Weihnachtsausstellung

Amsoldingen BE
26.11. Kirche: Berner Konzert-Orchester. Leitung: M. Biedermann

Appenzell AI
4., 5.11. Turnhalle Gringel: Hobby-Ausstellung und Flohmarkt
7.11. Aula Gringel: «Gilberte de Courgenay», Volksstück von R.B. Mäglin und H. Haug
17.11. Ansichtskartenbörse
22.11. Aula Gringel: «Charley's Tante», Dialekt-Lustspiel nach Brandon Thomas
22.11. Aula Gringel: «Heidi», Theaterstück nach Johanna Spyri

Arbon TG
Mitte Nov. Martinimarkt
19.11. Seeparksaal: «Schellenursli», Kindertheater von Hans Gmür (A. Carigiet und S. Chönz)
20.11. Seepark-Saal: «Der Zigeunerbaron», Operette von J. Strauss
Ende Nov. Weihnachtsausstellung

Äschi BE
6.11. Viehmarkt
7.11. Warenmarkt

Attiswil BE
11.11. Leichtathletik: Geländelauf

Augst BL
12.11. Leichtathletik: «Augusta-Raurica»-Volkslauf

Avenches VD
3.11. Théâtre: François Guye, violoncelle, et Christian Favre, piano
10.–12.11. Exposition broyarde d'aviculture

Bad Ragaz SG
7.11. Quellenhof: Andrej Lütschg, Violine, und Bernhard Billeter, Klavier
11.11. Jubiläum «150 Jahre Kurort Bad Ragaz»: Einläuten der Jubiläumsfeierlichkeiten (11.11 Uhr). – Beleuchtung der Ruine Freudenberg
21.11. Quellenhof: Roman Rehm, Klavier
26.11. Quellenhof: Nachmittagskonzert Trio Kreisleriana